

Kieswerk : (Wil, 1963)

Autor(en): **Neukom, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kieswerk

(Wil, 1963)

«Eine neue Gefahr droht das Antlitz des Rafzerfeldes zu verletzen und zu entstellen», warnte der Eglisauer Pfarrer Hermann Brassel im «Zürichbieter» vom 9. Juni 1961. «Man munkelt in unserem Landstrich von einem Kies- und Zementwerk. Neuerdings streckt die landhungrige Industrie ihre Hände aus nach dem Gebiet von Wil.» Brassel sprach noch vor der Eröffnung der ersten, industriell ausgebeuteten Kiesgrube auf dem Rafzerfeld immer wiederkehrende Kritikpunkte an: Beeinträchtigung der Landschaftsgestalt und damit des Rafzerfelds als Erholungsgebiet, Kulturlandverlust und Gefahren für das Grundwasser. In den Anfangszeiten gab es aber auch bewundernde Stimmen. So war die Rede davon, «dem Rafzerfelder Schotter mit modernsten Abbau-, Aufbereitungs- und Transportanlagen zu Leibe» zu rücken; der Kies sollte mittels Rheinschiffen bis nach Holland exportiert werden.

Die ersten Kiesgruben waren im 19. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem Ausbau der Staatsstrassen geöffnet worden. So gab es 1840 in Eglisau, Hüntwangen, Wil und Rafz bereits sieben Gruben. Mit der zunehmenden Bautätigkeit und der Verwendung von Beton im 20. Jahrhundert stieg die Nachfrage nach Kies noch einmal deutlich. Der Boom im Strassen- und Wohnungsbau nach dem Zweiten Weltkrieg führte schliesslich zu einem Kiesbedarf von bisher unbekanntem Ausmassen.

Ein Jahr nachdem die deutsche Haniel-Gruppe 1962 in Weiach das erste industriell betriebene Kieswerk der Schweiz eröffnet hatte, konnte die Kies AG Wil, ein Konsortium von Zürcher Bau- und Industrieunternehmen, ihr Kieswerk auf dem Gemeindegebiet von Wil in Betrieb nehmen. Einem Abbaugelände von über 30 Hektaren wurde Material entnommen und in einer Sortier-, Wasch- und Brechanlage, die automatisierte Entmischungs- und Beimischungsvorgänge ermöglichte, für den Transport vorbereitet. Die Tagesleistung betrug 800–1000 Kubikmeter. Eine Bahnverladeranlage und ein 1200 Meter langes Anschlussgleis zum Bahnhof Hüntwangen-Wil ermöglichten den Abtransport.

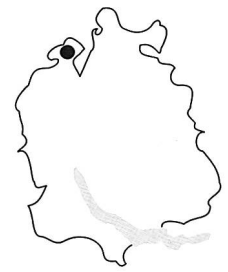
Bereits von Anfang an versuchte die Firma, die Öffentlichkeit mit flankierenden Massnahmen günstig zu stim-

men. So sollte beispielsweise dem «Fahrgast der Eisenbahnlinie Bülach–Schaffhausen die Kieswerkanlage nicht unangenehm auffallen, weil die Sicht mit der Zeit durch eine Pappelallee und Gebüsch abgeschirmt» werde. In den 1970er-Jahren – die Gruben hatten mittlerweile beachtliche Ausmasse angenommen – meldeten sich vermehrt kritische Stimmen, die eine Entscheidung forderten zwischen «dem Weiterwuchern der schon bestehenden Kieslöcher» und einer Landschaftsplanung, wobei von einer weitgehenden Wiederauffüllung oder von einer grossen Talmulde gesprochen wurde. Es bildete sich ein Aktionskomitee «Pro Rafzerfeld», das die Interessen der Bevölkerung vertreten wollte, und zahlreiche Vorstösse forderten ein Gesamtkonzept und einen Gestaltungsplan für die ausgebeuteten Gruben. Die angesprochenen Stellen des Kantons betonten dagegen immer wieder, ihnen seien aufgrund der Handels- und Gewerbefreiheit die Hände gebunden.

Während die Kiesgruben wuchsen, wogten die Diskussionen hin und her. Die Zeitungen gaben diese etwa unter Titeln wie «Statt Krater ein grünes Tal», «Nachträgliche Lochkosmetik» oder «unnachgiebige Kiesfront im Rafzerfeld» wieder. Erst ein relativ weit in die Zukunft reichender Plan, der einen Abbau von der Grenze Rafz-Wil nach Westen bis über die Landesgrenze hinaus in die deutsche Gemeinde Hohentengen vorsah, trug 1992 zu einer gewissen Beruhigung der Diskussion bei.

Seit einigen Jahren sind bereits ausgebeutete Gebiete rekultiviert. Teile davon dienen wieder der Landwirtschaft, andere wurden als Naturschutzgebiete ausgeschieden oder aufgeforstet. Während sich das Aussehen anderer Teile des Kantons vor allem durch die enorme Bautätigkeit verändert hat, führt die dafür notwendige Materialausbeutung zu einer vollständigen Landschaftsumgestaltung auf dem Rafzerfeld.

Thomas Neukom





Ein Teil der Kiesgrube Wil in den 1980er-Jahren. Vor dem kleinen, immer noch stark agrarisch geprägten Dorf graben die Bagger das Material in Stufen ab. Später wird man dazu übergehen, die Wände in ihrer ganzen Höhe mit einem Wasserstrahl abzubauen. Im Vordergrund in der Mitte ist bereits Aushubmaterial zur teilweisen Wiederauffüllung der Grube sichtbar. (Foto Walter Kramer, Wil)

Mit der Bahnverladeanlage des Kieswerks Wil kann ein ganzer Blockzug von 20 Wagen auf einmal gefüllt werden. Bereits im ersten Betriebsjahr 1963 hatte die Kies AG Wil ZH ihren ersten Kieszug angeschafft. Heute verfügt die HASTAG Kies AG über drei Züge mit insgesamt 58 Wagen. Trotz dieser Infrastruktur wird allerdings der grösste Teil der Kiestransporte mit Lastwagen auf der Strasse abgewickelt. (Foto Thomas Neukom)